



DIE GESCHICHTE DER BRILLE

Schon in der Steinzeit waren Menschen wissbegierig, aber Informationen wurden nur mündlich weitergegeben. Im Laufe der Jahrtausende entwickelte sich die Schrift. Die Voraussetzung dafür war, dass man nicht nur lesen und schreiben konnte, sondern auch gut sehen. Aber wer nicht gut sehen konnte, musste sich von einem Schüler, Diener oder Sklaven vorlesen lassen.

Der Lesestein

Zwar gab es schon zirka 100 Jahre v. Chr. Hilfsmittel, wie z.B. eine mit Wasser gefüllte Glaskugel, die man auf das Geschriebene stellte und somit wie eine Lupe wirkte. Der arabische Gelehrte **Ibn al-Haitam** (965 - 1039 n. Chr.) kam als erster auf den Gedanken, das Auge mit Hilfe einer geschliffenen optischen Linse zu unterstützen.

Erst ein paar hundert Jahre später, also zirka 1240 n. Chr., versuchten Mönche verschiedene durchsichtige Quarze zu beschleifen. Aus Quarz oder Bergkristall fertigten sie eine halbkugelförmige, konvexe Linse mit einer glatten Fläche. Diese wurde dann auf das Schriftstück gelegt. In der Halbkugel zeigten sich dann die Buchstaben stark vergrößert.



Der Lesestein
Archiv Belyus

Der "Brill"

Ein anderes Material für die Lesehilfe war der Halbedelstein Beryll. Von den aus ihm geschliffenen Linsen leitet sich unser heutiges Wort "Brille" ab. Die zum Lesen geschliffene Linse war somit ein "**Brill**". Das Prinzip der Vergrößerung durch

Linsen wurde dann von Roger Bacon (1214 - 1294 n. Chr.) verbessert.

Das ist eine chinesische Fadenbrille aus dem 18. Jahrhundert
Archiv Belyus



Die Nietbrille

Erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts wurden die Linsen kleiner und flacher geschliffen, in einen Rahmen gesetzt und mit einem Stiel direkt ans Auge gehalten. Auf diese Weise war das Sehfeld größer und das Lesen einfacher.

Bald darauf begann man für jedes Auge eine eigene Linse anzufertigen. Die beiden Gläser wurden in eine Fassung gesetzt und miteinander verbunden. Das Grundprinzip der heutigen Brille war erfunden.

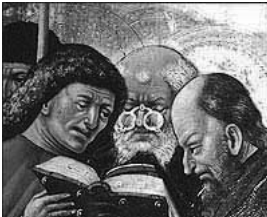
Die besten Gläser wurden von den Handwerkern in Murano produziert, denn nur sie verstanden es besonders gut, weißes Glas herzustellen und schließlich zu schleifen. Ab 1300 n. Chr. gab es die ersten Qualitätsregelungen für dieses Produkt.





Jede Brille war eine kleine Kostbarkeit, die sich nur die Reichen leisten konnten. Während bei den ersten Brillen die eingefassten Gläser mit einem Faden verbunden wurden, hatte die Nietbrille einen Rahmen aus Eisen, Holz oder Horn.

Die beiden einzeln gefassten Gläser wurden an dem Rahmen zusammen genietet. Die Nietbrille wurde nicht aufgesetzt, sondern vor die Augen gehalten.



Älteste österr. Abb.
Das Gemälde stammt aus dem Jahre 1439 und hängt in Klosterneuburg.
Archiv Belyus

Die Bügelbrille

Mitte des 14. Jahrhunderts begann man einen Rahmen zu entwickeln, in dem beide Gläser durch einen Bügel verbunden waren. Diese Konstruktion war stabiler. Der Bügel wurde so gestaltet, dass man die Brille nicht nur vorhalten, sondern durch ein eingeschlitztes Lederstück am Bügel auch auf die Nasenwurzel setzen konnte. Da es noch keine Möglichkeit gab, die Brille fest aufzusetzen, wurde sie oft mit einer am Bügel befestigten Kette gesichert.

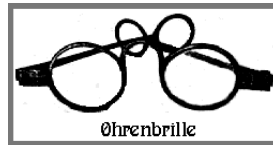
Eine weitere grundlegende Veränderung fand im 15. Jahrhundert statt: Bislang hatte man nur konvex geschliffene Gläser gegen die Altersweitsicht gefertigt, nun kamen konkave Linsen gegen die Kurzsichtigkeit hinzu.

Das Monokel

Das Monokel ist die Weiterführung des Lesesteines. Die Linse wurde erst nur

vor das Auge gehalten. Im 16. Jahrhundert wurde es Mode, es zwischen Wange und Oberlid einzuklemmen.

Um 1800 n. Chr. war das Monokel weit mehr als eine Sehhilfe. Es wurde zum Sinnbild für weltgewandt und wenn die kleine Linse an ihrer Sicherungskette nicht gebraucht wurde, fand sie bequem in der Westentasche Platz.



Die Vorstufe unserer heutigen Brille

Archiv Belyus

Die Ohrenbrille

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts entstand die Brille, wie wir sie heute kennen. Die Gläser wurden an Stangen befestigt, die auf den Ohren auflagen. Zusammen mit den Bügeln und Nasenpolstern hatten die Brillen jetzt alle Vorteile vereint: keine Einschränkung der Atmung, einen guten und sicheren Sitz, Freiheit für die Hände sowie eine praktische Größe.

Die Entwicklung geht heute weiter. Der Kunststoff ist besonders bei starken Gläsern ein sehr guter Rohstoff, da sie dadurch deutlich leichter werden und nicht auf die Nase drücken. Auch eignet sich der Kunststoff sehr gut für die Rahmen, die früher aus Leichtmetall bestanden. Die Geschichte der Brille ist trotz Kontaktlinsen und anderen Möglichkeiten gewiss noch nicht zu Ende!

Die Informationen und das Bildmaterial zur Geschichte der Brille wurden KM von **Harald Belyus**, Optikermeister und Redakteur des **Vitruellen Museums der Augenoptik**, kostenlos zur Verfügung gestellt.
www.optiker.at/archiv/archiv.htm